



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

502 (16.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325673)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post einschl. Postaufschlag M. 3.72
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mtr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 502.

Mannheim, Samstag, 16. Oktober 1915.

(Abendblatt).

Erfolgreicher deutscher Angriff am Hartmannsweilerkopf. Im Sturmschritt vorwärts gegen die Serben.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Keilgeschanplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen nordwestlich von Vermelles wurde abge schlagen.

In der Champagne blieb bei der Säuberung des Franzosenckes östlich von Auberville nach erfolglosen Gegenangriffen im ganzen 11 Offiziere, 600 Gefangene, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in den Händen der Sachsen.

Alleine Teilangriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich von Soudes und nördlich von Le Mesnil, wobei der Feind ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten machte, scheiterte.

Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entrissene Stellung südlich von Reintz zu zurückzunehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. Oktober 4 Uhr nachmittags schon amtlich mitgeteilt hatten, mißglückte gänzlich.

Unter schweren Verlusten, darunter 3 Offiziere und 40 Mann als Gefangene wurden sie abgewiesen.

Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere und 226 Mann an Gefangenen ein und verlor eine Revolverkaroune, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Feindliche Angriffe auf Schrammühle wurden vereitelt.

Ostlicher Keilgeschanplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß westlich von Danaburg scheiterte.

Nordöstlich von Bessolowo wurden zwei Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime zertrübt. Ein am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommener Angriff wurde abge schlagen. Wir nahmen hierbei 1 Offizier, 44 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Nach nordöstlich und südlich von Smorawa griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und von Einsingen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschanplatz.

Die Armeen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind in weite-rem Fortschreiten.

Südlich von Semendria ist der Bravovo-Berg, östlich von Vozarevac ist der Ort Smoljinac erobert.

Bulgarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Krzotin und Strumica den Übergang über die Grenzflüsse.

Die Dörfer von Zajecar sind genommen.

Oberste Heeresleitung.

Es war nicht so unbedeutend, daß die Serben einen heftigen Hülsen nach London und Paris richteten und ihre Bundesgenossen ermahnten ihre Hilfe ein wenig zu beschleunigen, da sonst ein Fehler begangen werden könne, der leicht zur Katastrophe führen möchte. Und es ist auch nicht so unbedeutend, daß die Serben den Regierungschef von Belgrad nach Mitrowitz, also noch ein wenig näher an die prunkvolle Grenze verlegten; denn während in Serbien die überverbündelten Truppen über das Versammeln sich immer nicht hinauskommen, die Italiener sich mit vielen schönen Worten um eine ernstliche Hilfe herumdrücken und Englands ganze Hilfe vorläufig nur in der schönen und irührenden Geste der Kriegserklärung an Bulgarien besteht, stürmen die Heere der Deutschen, Oesterreicher, Ungarn und Bulgaren vorwärts. Die Armeesallwörter geht von Semendria aus weiter nach Süden vor und hat dort die serbischen Stellungen auf dem Bravovoberg erobert. Mit einem mächtigen Angriff hatten sie, wie gestern gemeldet wurde, auch die Südfestung von Vozarevac erobert, damit war dieses Eingangstor in das Moravatal in deutschem Besitz. Im weiteren Fortschreiten nach Osten ist der Ort Smoljinac erobert worden; dieses Vordringen nach Osten deutet darauf, daß ein Flügel der Armeesallwörter auf jenseit 70 Kilometer breite Stück Serbiens zufließt, das Ungarn von Bulgarien trennt. Gegen dieses wird nach dem heutigen Bericht nun auch von bulgarischer Seite der Angriff unternommen. Die Festung Zajecar schließt diese Nordostseite Serbiens, die in der gegenwärtigen militärisch-politischen Aktion eine so große Rolle spielt, gegen Bulgarien. Bulgarische Truppen haben nun, nachdem die erste Offensive aus dem Namen von Vojvodina unternommen worden ist, nach Kampf an vielen Stellen längs der ganzen serbischen Grenze zwischen Regatin, das in dem serbischen Nordostteil nahe der Grenze liegt (etwa 40 Kilometer nordöstlich Zajecar) und Strumitza, das die südliche Grenzstadt Bulgariens gegen Serbien bildet, den Übergang über die Gebirgsflüsse erzwungen. Im Besitz dieses allgemeinen Überganges über die Grenzen haben nun bulgarische Truppen die Dörfer von Zajecar, also die ihrer Grenze zunächst gelegenen Dörfer, genommen; so dürfte wohl die Stelle des Heeresoberhauptes zu dem sein, die von den Bulgaren handelt. Das weitere Fortschreiten des Angriffs der Armeesallwörter über Vozarevac nach Osten und Südosten und das Vordringen der Bulgaren zwischen Regatin und Zajecar in östlicher und nordöstlicher Richtung wird dann zum Zusammenstoßen und Zusammenreffen der neuen Verbündeten führen und damit zur gewaltsamen Zurückdrängung der serbischen Heere zwischen den Mitrowitz und der Türkei. Diese entscheidende Operation scheint nunmehr mit Erfolg eingeleitet und wie wollen uns in diesem wichtigen Augenblick der Worte erinnern, bis der „Daily Telegraph“ über die Bedeutung der Aktion gegen Serbien schreibt: „Deutschland kann nur durch Serbien

die Türkei erreichen und eine ununterbrochene Front von Bagdad bis Omden bilden. Wenn sie die serbische Front verstärken und das Eingangstor des Orients verteidigen, können die Alliierten die deutsche Front zum Scheitern bringen und Deutschland den letzten Trümpf aus der Hand reißen.“ Nun aber ist der Augenblick weit näher, da Deutschland und seine Verbündeten dieses Eingangstor öffnen werden — die Folgen werden dann logischerweise die genau umgekehrten sein, wie sie der „Daily Telegraph“ erwartet.

Englands Kriegserklärung an Bulgarien.

London, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Das auswärtige Amt teilt mit: Bulgarien hat bekannt gegeben, daß es sich im Kriegszustand mit Serbien befinde und Bundesgenosse der Zentralmächte sei. Daraufhin teilt Großbritannien durch Vermittlung des schwedischen Gesandten in London Bulgarien mit, daß vom 15. Oktober 10 Uhr abends ab zwischen England und Bulgarien der Kriegszustand bestehe.

Beginn des allgemeinen Vormarsches der Bulgaren.

Wien, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Aus Wien wird der „W. Z.“ gemeldet: Wie die „Südslawische Korrespondenz“ von maßgebender Seite aus Sofia erzählt, hat heute früh der allgemeine Vormarsch der Bulgaren gegen die serbische Grenze begonnen.

Gefährliche Illusionen.

Ein Leitartikel des „Echo de Bulgarie“ vom 2. Oktober führt aus: Bulgarien hat mit Recht den entscheidenden Schritt getan. Alles war diesmal bei der Hand als 1912. Die Armeesallwörter ist stärker als vor drei Jahren. Bulgarien ist einzig und allein.

Trotzdem ist ein Teil der fremden Presse voll von Äußerungen über seinen inneren Zustand: Journalistenschreien, Verhöhnungen von Politikern, Revellen, nichts fehlt. Die Quelle dieser Nachrichten scheint die Presse in Belgrad zu sein, und wir betonen, daß sie im Ausland den serbischen Einfluß, in Serbien aber sehr gefährliche Illusionen erwecken kann. Wenn man da auf den Sand einer Revolution in Bulgarien baut, so tanzt man sich gewaltig. Die entscheidende Stunde wird Bulgarien abseits einig finden.

Eine imposante Kundgebung vor der bulgarischen Gesandtschaft in Wien.

Wien, 15. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Heute Abend fand vor der bulgarischen Gesandtschaft eine imposante Kundgebung anlässlich des Eintritts Bulgariens in den Kriegslauf. Ein Zug von mehreren Tausend Menschen, welcher sich auf dem Rathausplatz versammelt hatte, zog unter Vorantritt einer Kapelle mit Tambourmajor, sowie mit österreichischen, ungarischen, deutschen, türkischen und bulgarischen Fahnen vor die bulgarische Gesandtschaft, wo der Scheiffächer Wandel an den am offenen Fenster erschienenen Gesandten eine Ansprache richtete, in der er den kühnen Söhnen Bulgariens die bundesgenössischen

Grüße der Wiener Bevölkerung mit herzlichsten Wünschen für einen gemeinsamen Sieg, für ein starkes Bulgarien und für neue unverweilliche Ruhmestaten der heldenmütigen Armeesallwörter entbot. Der Redner schloß mit begeisterten Hochrufen auf den Herrn der Bulgaren, das bulgarische Heer und Volk. Brausende Rufe: Hoch Serbien! Hoch Bulgarien! folgten dieser Ansprache.

Der Gesandte Tschew erwiderte: Ich danke Euch allen für die glänzende machtvolle Kundgebung, sowie für die warme Begrüßung und die Glückwünsche. Die Sympathien, welche die Monarchie und ihre Haupt- und Residenzstadt Wien, diese Stätte höchster Kultur, seit jeder meinem Vaterlande bewiesen haben, erfüllen immer unser Herz mit den Gefühlen warmster Dankbarkeit. Und heute, wo Bulgarien auf dem Wege ist, mit Hilfe seiner wahren und mächtigen Freunde die Kraft seiner unbesiegbaren, anerkannten Rechts und seine nationalen Ideale zur Vereinerung aller Bulgaren zu verwirklichen, da bekommen diese Sympathien noch größeren Wert für uns. Es lebe der Kaiser Franz Josef, Es lebe seine Völker, seine glorieuse Armeesallwörter und immer wieder sich erneuernde Hochrufe begleiteten die Worte des Gesandten. Männer schwenkten ihre Hüte, Offiziere und Soldaten ihre Köpfe. In tausendstimmigem Chor erscholl die Volkshymne sowie das Lied „Schumi Marika“.

Nach der Kundgebung vor der bulgarischen Gesandtschaft zog die Menge vor die russische Botschaft, wo, während die Russen die Salutschüsse pfeiften, die Menge das Haupt entblößte. Darauf wurde der Marsch zur deutschen Botschaft fortgesetzt, bei der auch Halt gemacht wurde. Es erkundete das Lied „Gott sei im Siegertrium“ und Hochrufe auf den deutschen Kaiser und die deutsche Armeesallwörter wurden angedröhrt. Von dort bewegte sich der Zug zum Kriegsministerium, wo nach einer Kundgebung Hochrufe auf Kaiser Franz Josef und die österreichisch-ungarische Armeesallwörter angedröhrt wurden, worauf sich der Zug auflöste.

Wien, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Als der Zug bulgarischer Manifestanten vor der deutschen Botschaft angelangt war, erschien der Botschafter v. Tschirsky am Tore des Botschaftsgebäudes. Der Schriftführer Madl hielt eine kurze Ansprache an den Botschafter, in der er die aufrichtigen Freundschaftsgefühle der Wiener für die Bundesgenossen ausdrückte. Tschirsky erwiderte: Als Vertreter meines erhabenen Monarchen danke ich für die herzlichste Begrüßung. Mit Gott haben wir, die wir bisher drei waren, Siege errungen, nun da wir vier werden, hoffe ich, werden wir ebenfalls so schöne Siege erringen wie bisher. Der Botschafter schloß mit Hochrufen auf Kaiser Franz Josef, den König von Bulgarien, den Sultan und den deutschen Kaiser, in die die Menge begeistert einstimmte.

Griechenland bleibt neutral.

London, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Reuters erzählt, daß der griechische Gesandte Grey formell die Note seiner Regierung mitgeteilt hat, in welcher erklärt wird, daß dem griechischen Kabinett der Wunsch, falls das griechisch-serbische Vertragsverhältnis nicht gegeben erscheint, Griechenland sei unter den gegenwärtigen Umständen nicht verpflichtet, Serbien zu helfen.

Telegramm-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“
Sprechnummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Verhandlung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Lieferei-Abteilung 7086

Die Balkannöte des Vierverbandes.

Der Sturm auf den Grenz.

London, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich). „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Die Erklärung Greys hat auf das Parlament einen entmutigenden Eindruck gemacht und wird ihn auch auf die Nation machen. Grey meint nicht zu erkennen, daß er Fehler zu entschuldigen hatte. Wir können ihm versichern, daß die gedruckten Artikel im Vergleich zu dem mündlichen noch gar nichts sagen. Viele Ausführungen werden nach der Erklärung Greys an Schärfe nichts verlieren. Grey gestand tatsächlich seine Hilflosigkeit ein, indem er die Schuld an dem Mißerfolg der Diplomatie und dem Heer verwarf. Die Diplomatie scheint von dem Gedanken durchdrungen zu sein, daß man, solange sie christlich und würdig bleibe, nichts weiter von ihr verlange. Die Sache wird noch gefährlicher, als wir in der Rede Grey seine Anzeichen von Tapferkeit, Schnelligkeit und Gründlichkeit erkennen können, die allein die Lage noch retten könnten.

Die drohende Kabinettskrise in England.

Berlin, 16. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Aus Christiania wird der „S. J.“ gemeldet: Die „London Pall Mall Gazette“ schreibt: Die Umgestaltung der britischen Regierung wird binnen kurzem unvermeidlich sein, weil die Uneinigkeit des Kabinetts besonders hinsichtlich der Wehrpflichtfrage herrsche.

Die Gerüchte von Sazonows Rücktritt.

Berlin, 16. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Die Wiener Meldung, daß Sazonow zurückzutreten beabsichtige, wird angesichts der Angriffe, die neuerdings in der russischen Presse gegen ihn erhoben werden, in Berliner politischen Kreisen nicht für ganz unwahrscheinlich gehalten.

Der „einige“ Vierverband.

Petersburg, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich). Die deutsche Presse bemüht sich an einen neuen Aufbruch der Meinungen glauben zu machen, der zwischen den Ministern von Paris und London einerseits und Petersburg andererseits bezüglich der letzten Ereignisse auf dem Balkan entstanden sein soll. Es genügt auf diese in betrüblicher Absicht verbreiteten Behauptungen mit der neuen Besätigung, der vollkommenen Uebereinstimmung zu antworten, die zwischen den verbündeten Regierungen zu bestehen niemals aufgehört hat. Insbesondere die von den Verbündeten gegenüber Bulgarien angenommene Haltung wurde unter vollkommenster Uebereinstimmung der Gesichtspunkte unter ihnen geregelt. Als sich die Absicht der bulgarischen Regierung enthielt, sich endgültig an die Seite Deutschlands zu stellen, war Russlands natürliche Aufgabe, seiner Stimme Gehör zu verschaffen als Wortführer des einmütigen Empfindens des russischen Volkes, welches sich der Hand betört ist, die es nach Rasse und Religion mit der bulgarischen Nation verbindet und das die Erinnerung an die Opfer bewahrt, die es für die Befreiung Bulgariens gebracht hat. Das russische Volk hätte nicht verstehen können, wenn Russland nicht eine entscheidende Anstrengung gemacht hätte, um zu verhindern, daß das bulgarische Volk von seiner Regierung auf einen Weg gedrängt wurde, der

seinen Empfindungen und seinen Interessen und nationalen Traditionen entgegensteht.

Der neue Vierbund.

Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Bulgariens Beitritt zu dem neuen Dreibund findet eine Erklärung nicht nur darin, daß der gegenwärtige Weltkrieg mit seiner für die Zentralmächte günstigen Wendung Bulgarien eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit zur Verwirklichung seiner nationalen Pläne bietet, sondern er beruht auch auf der Erkenntnis, daß Bulgariens Volkswirtschaft nur durch ein dauerndes politisches und wirtschaftliches Bündnis mit Deutschland und seinen Verbündeten zu der Entfaltung gebracht werden kann, die für den Fortschritt seiner Regierungsantritt in vollster Arbeit erstrebt. Ministerpräsident Radostanow hat deshalb auch die Entscheidung der Regierung für einen Anschluß an den neuen Dreibund mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten begründet. Wenn man Bulgariens Außenhandel überblickt, so findet man, daß die Entwicklung, wie sie in den statistischen Angaben zum Ausdruck kommt, geradezu auf ein Wirtschaftsbündnis mit der Zentralmächten und der Türkei hinweist. Bulgariens Einfuhr aus den Ländern des neuen Dreibundes stellt sich auf 104 Millionen Bama (1 Bama = 80 Pfennig), die Einfuhr nach dort auf 63 Millionen, die Einfuhr aus den Ländern des Vierverbandes auf 71 Millionen, die Einfuhr dorthin auf 59 Millionen. Die Dreiverbündeten bieten daher der bulgarischen Volkswirtschaft fast den doppelten Absatz wie die Vierverbandesländer. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren der Handel mit dem Vierbund im Gegensatz zu dem mit den Zentralmächten und der Türkei im Rückgang befindlich ist. Bulgariens Warenverkehr mit Russland ist völlig bedeutungslos, mit Italien sehr gering, mit Frankreich und England besteht er nur in Getreide, das Bulgarien auch anderswo verkaufen kann. Bulgarien führt dagegen nach Oesterreich-Ungarn durchschnittlich für 10 Millionen, nach Deutschland für 23 Millionen und nach der Türkei für 40 Millionen Bama Ware aus. Diese Zahlen beweisen, daß Bulgariens wirtschaftliche Interessen ungetrennt mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei gebunden sind.

In wie engem Zusammenhang die Handelsbeziehungen mit der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes stehen, zeigt das Beispiel Serbiens. Solange es gute Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn hielt, gedieh ihm die Donaumonarchie Einfuhrleistungen für die Erzeugung seiner Getreide, die sich infolgedessen außerordentlich entwickelte, es entstanden große Schlachthäuser, deren Ausfuhr zu einer starken Entfaltung des Handels führte, kurz das ganze Land erlebte einen erstaunlichen Aufschwung. Mit dem Beginn der gegen Oesterreich-Ungarn feindlichen Politik legte die Donaumonarchie der serbischen Einfuhr mancherlei Schranken in den Weg, die zu einem sehr starken Rückgang der Viehzucht und des ganzen Handels führten. Was würde aus Bulgariens Einfuhr nach der Türkei, wenn sich die Russen in Konstantinopel festsetzen? Sie wäre mit einem Schlag verdrängt, ohne einen Ersatz in andern Ländern finden zu können. Bulgarien ist deshalb mit seiner ganzen wirtschaftlichen Existenz darauf angewiesen, daß die Zentralmächte in Gemeinschaft mit der Türkei siegreich aus dem Kriege hervorgehen und daß es nach dem Kriege als Mit-

glied des neuen Verbundes alle die wirtschaftlichen Vorteile genießt, die enge Handelsbeziehungen zu großen mächtigen Staaten bieten. Die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Kraft und die weitere Entfaltung von Landwirtschaft und Industrie machen für Bulgarien einen möglichst engen Anschluß an die Zentralmächte und die Türkei zur Notwendigkeit, denn nur diese Länder kommen als Absatzgebiete in Betracht, die Bulgarien für seinen großen Ausfuhrüberschuß notwendig gebraucht.

Die Wehrkraft Serbiens.

Das serbische Heer steht nach Zahl und Ausbildung weit hinter dem bulgarischen zurück, wenngleich in den letzten Jahren speziell für die Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere viel geschehen ist, und namentlich die Disziplin sich zweifellos gebildet hat. Bei einer budgetmäßigen Friedensstärke des Heeres von etwa 82 000 Mann, hinter der die tatsächliche Stärke im Frieden weit zurückblieb, bezifferte sich die planmäßige Kriegsstärke der Feldarmee auf weit über 200 000 Mann in den Balkankriegen 1912-13. Zur Komplettierung der Feldarmee standen zu jener Zeit die Wehrpflichtigen des ersten und zweiten Aufgebotes, insgesamt 16 Jahrgänge, zur Verfügung. Auf den 5 Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision des Friedensstandes wurden bei der Mobilmachung eine aus Mannschaften des ersten Aufgebotes gebildete Ersatzdivision und fünf etwas schwächer bemessene Divisionen zweiten Aufgebotes aufgestellt. Dadurch verfügte die Feldarmee über je 5 Felddivisionen ersten und zweiten Aufgebotes und eine Kavalleriedivision, zu denen eine Anzahl außerhalb des Divisionsverbandes stehende Formationen (Schwere Artillerie, Gebirgsartillerie, Pioniertruppen) traten. Alle diese Zahlen ergaben eine Gesamtstärke des ersten und zweiten Aufgebotes von 630 000 Offizieren und 244 000 Mann. Indessen erreichte die tatsächliche Stärke der Feldarmee diese Zahlen nicht ganz und überschritt wohl nicht die Gesamtzahl von 200 000 Kontraktanten.

Die siegreichen Feldzüge gegen die Türkei und Bulgarien vergrößerten bekanntlich Serbien um ungefähr 2/3 seines bisherigen Gebietes, indem es ihm einen Zuwachs von 32-35 000 Quadratkilometer mit 1 1/2 Million Einwohner brachte. Dieser Umstand und das Streben des Königreiches, seine Gebirge auch für die Zukunft zu sichern, führte zu einer Neuorganisation seiner Heeresmacht, wobei die Beginn des jetzigen Krieges Serbien eine Armee in das Feld stellt von 10 Infanterie-Divisionen, jede zu 4 Regimentern Infanterie (je 2 Bataillonen mit 4 Kompanien und einer Maschinengewehr-Kompanie), einem Kavallerie-Regiment (zu 4 Schwadronen), einem Feld-Artillerieregiment (zu 9 Batterien), einem halben Pionierbataillon mit Brückentrain, einer Telegraphenabteilung und den erforderlichen Formationen für Sanitäts-, Munitions- und Versorgungsdienst. Die Division hat mithin einen Gefechtsstand von 17 000 Gewehren, 600 Reitern, 36 Geschützen und 16 Maschinengewehren, wozu noch kommen: 1 Sanitätskompanie mit 4 Feldlazaretten einer Sanitätskolonne, 6 Munitionskolonnen und eine Transport-Kompanie.

Außerhalb des Divisionsverbandes stehen 1 Gebirgs-Artillerie-Regiment zu 9 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment zu 10 Batterien, 1 Festungs-Artillerieregiment zu 2 Bataillonen, 1 Halb-Bataillon Pioniere, 2 Grenadierbataillone, 2 Bataillone Gendarmen, 2 Jägerbataillone, 1 Garde-Kompanie, 1 Garde-Schwadron. Sodann 5 Infanteriedivisionen zweiten Aufgebotes zu 3 Regimentern Infanterie zu 4 Bataillonen, 1 Maschinengewehrkompanie, 2 Schwadronen Divisionskavallerie, 1 Feldartillerieregiment zu 9 Batterien, einem halben Pionierbataillon und sonstigen den Divisionen 1. Aufgebotes ent-

sprechenden Kolonnen mit einem Gefechtsstand von 12 000 Gewehren, 200 Reitern, 36 Geschützen und 12 Maschinengewehren.

Zusammen sind also im Kriege verfügbar, 1. und 2. Aufgebot zusammengefaßt: 246 Bataillone, 47 Schwadronen, 122 Feldbatterien, 2 Festungs-Artillerie- und 23 Kompanien technischer Truppen mit einer Stärke von 250 000 Gewehren, 8500 Reitern, 514 Geschützen, 160 Maschinengewehren.

Bewaffnet ist die Infanterie mit dem 7 mm Mauser-Kopfgewehr, die Artillerie mit Schnellfeuerkanonen System Schneider; außerdem führen 8 Batterien 120 mm Schnellfeuer-Feldhaubitzen und Batterien 150 mm Schnellfeuer-Feldhaubitzen System Schneider-Kreuzer, ein Gebirgs-Artillerieregiment zu 9 Batterien Schnellfeuer-Gebirgskanonen System Schneider-Kreuzer.

Nachdem die im vorigen Jahre bei Beginn des Krieges von der serbischen Armee erlittenen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen, welche man auf 100 000 Mann annehmen kann, inzwischen durch Wiedereinstellung von Genesenen und Freiwilligen nahezu ersetzt worden sind, kann man zur Zeit mit einer Heeresstärke von annähernd 300 000 Mann rechnen. Während der achtmonatlichen Ruhezzeit dürfte wohl mit Eifer an der Ausbildung und Erstarfung des Heeres gearbeitet worden sein.

Bekanntlich war Oesterreichs bereits im Dezember 1914 infolge von Witterungsverhältnissen und wegen Unpassierbarkeit des rauhen serbischen Geländes jede Offensive aufgegeben worden, da der Nachschub an Proviant und Munition stockte, räumten die an den dortigen Feindseligkeiten beteiligten Truppen das serbische Gebiet. Das serbische Heer war durch die vorangegangenen Kämpfe so geschwächt, daß es von Angriffen auf böhmisches Gebiet Abstand nahm, und sogar der Aufforderung der Ententemächte, durch Ungarn vorzuziehen und der russischen Armee in den Korpathen die Hand zu reichen, nicht nachzukommen vermochte.

In den beiden Balkankriegen 1912/13 hatten die ersten Erfolge gegen die Türken das Selbstvertrauen des serbischen Heeres gebildet, ebenso hatte die längere Kriegsdauer die Kriegstätigkeit der Reservekorps wesentlich gefördert. Das Soldatenmaterial war gut und leistungsfähig, dabei bedürftiglos. Dem jüngeren Offizierskorps und der Mannschaf gehörte der Höhenanteil an den ertragreichen Erfolgen. Die Infanterie zeigte eine große Selbsttätigkeit und Fähigkeit im Gefecht. Auch die Reserveoffiziere entsprachen den an sie gestellten Anforderungen, die Artillerie wurde geschickt geführt. Daher geht man in Serbien, durch zwei siegreiche Feldzüge gestärkt, vertrauensvoll dem Kampf entgegen und hofft, daß die heimischen Truppen den Boden ihres Vaterlandes in einer Weise verteidigen werden, die selbst stärkeren Gegnern Achtung einflößen müsse. Es sollen Befestigungen angelegt und ein Nachrückdienst geschaffen worden sein, wie man es früher nicht für möglich gehalten habe. Auch an Kriegsmaterial sei kein Mangel und die getroffenen Anordnungen in der Erwartung einer neuen Offensive dürften sich bewähren — es sei denn, Serbien würde mit bedeutend stärkeren Kräften angegriffen, als es selbst aufstellen kann.

Dann allerdings wird das Königreich kämpfend zusammenzubrechen.

Paris, 16. Okt. (W.B. Nichtamtlich). Die „Times“ meldet aus Madrid: Der Ministerrat hat die Vertagung des Parlaments auf den 6. November festgesetzt.

Emanuel Geibel, der deutsche Dichter und Reichsherold.

Zum Jahrestag am 17. Oktober. Von Professor Dr. Ludwig Franke (Königsplatz a. N.)

Mitten in den äußeren und inneren Stürmen des sichtbarsten aller Kriege, welche seit Menschheitsbeginn gegen alle Ideale geistiger und sittlicher Kultur gerichtet haben, stehen wir Deutsche Mähe und Raune, unsere großen Leberlieferungen in der Pflege edler Künste festhalten und dabei auch Namen und Leistungen der darum verdienten Männer der Vergangenheit ins richtige Licht zu setzen. Natürlich besonders infolgedessen solche mit wichtigen Ereignissen ihres Lebens eng mit politisch großen Zeiten zusammenhängen. Da tritt denn der edle, echt deutsche Dichter, dessen Gedächtnis heute überall geehrt wird, soweit die deutsche Sprache klingt, persönlich nebst dem Großvater unserer Vater in enge Beziehung. Geboren ist Emanuel Geibel am Tage der zweiten Niederlage des Kaiser-Sonnens der Leipziger Völkerschlacht, am 17. Oktober in dem Jahre 1815, da Europa und Deutschland endlich wieder äußerem Frieden sahen vor den Ausbrüchen weltlichen Deutsentums, französischer Vandalen. Und als Geibel als Mann der Literatur und der Gesellschaft die Sprossen erklimmen hatte, die ihn auf die ehrenvolle Höhe geistlicher Wirksamkeit geführt, im Wachen der kunstfertigen Mittelbacher Könige, da gerührte die unselbige Stammes-Eifersucht und Hietwacht, jene verberlichste Triebfeder der

Bereitstellung gemeindenischer Aufstiege, seine Bildungsfreundliche Tätigkeit in Har-Allen samt dem ganzen Wirkungsbereich. Aber keine zwei Jahre danach kam seiner ungarische Auffassung über das deutsche Volk, über deutsches Denken und Dichten, wie so oft dem Geiste verbannt, der „Reich das Böse will und Reich das Gute schafft“, dem Reich und der Weisheit unserer weltlichen Nachbarn. Der leichtfertig entlassene über Krieg verjüngte auch Geibels einseitigster Mann und er, der sich schon zum alten Osten gewohnten Sängers jarter Minne und Frauenhaft weicher Gefühle, entwarf seiner Vater die kräftigsten vaterländischen Töne in schlagenden Rhythmen.

Jedoch nicht etwa bloß die Aufschrift seiner damals, Weihnachten 1871, vereinigten Zeitschriften über die ersten ersten Gedanken des norddeutschen Aufstaus von 1849-71, die „Vollbrüche“, trafen Geibel den „Herold des neuen Deutschen Reiches“. Vielmehr steht dieser Rang auf Jabali, Absicht und Beherrschung der darin nebeneinander stehenden begeisterten Ergüsse über die Notwendigkeit eines neuen vaterländischen Zusammenschlusses und Zusammenhalts, kurz deutscher Einigkeit und Einheit. In diesem Sinne bezeichnet sein neuer „Diagraph“) als Quelle jenes Ehrenzeichens sein langjähriges unentwegtes, fast proberisches

*) Dr. Kar Mendelheim in der Einleitung zu seiner werthvollsten gelungenen nachlassen Ausgabe von Emanuel Geibels ausgewählten Werken (2 Bände) in Philipp Reclam's „Helios-Klassiker“ (Leipzig 1915). Da alles beliebt oder vollständig Gewordene oder sonst Wertvolle, auch an Verbesserungen, in guter Ordnung enthält.

Eintritt für des Reiches Macht und Herrlichkeit unter einem neuen Kaiserthum. Ja wahrlich ein Fehler, wie es jeder offenkundig Zeit- und Menschheitsdichter sein soll, war Geibel auch, als er in den gährenden Strudeln des „tolleu Jahres“ den brühen Wunsch hinausrief: O Schicksal, gib uns einen Mann! Ein Mann ist not, ein Wiederhersteller, daß er die Zeit, den tollgeregten Renner, Mit eh'ner Faust beherrscht und eh'nem Schenkel. Diese Sehnsucht, die wenig später, 1849, der Schwabe J. W. Richter wie folgt einleitete:

Tritt aus der Fühler mit dem Janken
Rein so antiker ganzer Mann.
Der den unsterblichen Gedanken
Der deutschen Wähe fassen kann!

Nur einen Mann aus Millionen,
So weit die deutsche Langgans hanst!
Zum Heil der Völler und der Thronen
Nur eine eichen harte Faust ...

blühendes und mächtiges Deutschland vor. Daher lieb er schon als Jüngling dem Drang nach Wiedergeburt des zerstückelten Vaterlandes in „Friedrich Rothart“ und „Barbarossa“ Erwachen“ Ausdruck, 1846 wie 1864 brach er, der Wäber, kräftig eine Lanze für die Befreiung seiner kriegs- und kriegsähnlichen Nachbarn vom dänischen Joch. Sogar, ja gerade aus der 1866er Abrechnung zwischen Preußen und Oesterreich schöpft er für seine kellenste Zukunftshoffnung Trost „dem freien Volk zum Frommen ... das Reich wird dennoch kommen“. Sein „Ruf über den Mann“ malnte Oftern 1867, „den neuen Väterbund“ zu beschwören, denn „nach allen ihren Klüften verlangt Germania“. Ja, Geibel, der seit 1850 in der bayerischen Hauptstadt gemäß der Regelung durch den hochwürdigen Hofse- und Hofrath Maximilian II., als Honorarprofessor der Rechtswissenschaft und Kapitulär des Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft einen hochangesehenen nicht weniger als bürokratischen Posten ausfüllte und ebenso den Mittelpunkt der berühmten Tafelrunde des Königs wie den der zum Zeit aus bingetunkenen „Nordlichtern“ erwachenden freien Vereinigung „Protobli“ gebildet hatte, versetzte sich ein für allemal die Kunst des selbstherrlichen Jünglings Ludwig II., und die ganze Stellung in dem ihm allerdings schon verlebten Wäthen, als er am 13. September 1868 nach manden andern angesprochen „unsterblichen“ Gefängen von 1867 in seiner Geburtsstadt König Wilhelm von Preußen postlich baldigte und als letzten Wunsch sprach: „Daß mich dereinst dein Ruf“ es heißt, Die Wäer Reich ununterbrochen vom Feis zum Meer Dein Adler steht“.

Die Abrechnung mit England. Mohammedaner-Unruhen in Delhi.

NO. Die indischen Unruhen werden von den Engländern zwar noch kräftig totgeschwiegen und verkleinert; in den Kolonien sind sie der Gesprächsgegenstand, die große Sorge, die jedermann beschäftigt. „Die Dinge“, schreibt der Referent G. Gilbert-More im Julihefte der „Delhi Mission News“, sind in diesem Teil Indiens kritischer gewesen, als das Publikum zu Hause ahnt. Die jetzt stattfindenden Verhörsprozesse betreffen die Welt, wie weit verbreitet und skrupellos die Verhaftung war, die die Chance des Kriegs wahrnehmen wollte zur Abschaffung der britischen Herrschaft in Indien. Glücklicherweise hatte die Regierung mit allen Möglichkeiten gerechnet. Durch den Aufstand gewarnt, der auf die Rückkehr des Dampfers Komagatu Maru von Manabato nach Indien folgte, gewarnt durch die Entdeckung, daß ein unerschrocken auftretender Schab von Emigranten, der eine neue Heimat suchte, tatsächlich eine erste kleine Zahl der vorwiegend Verhafteten anzuweisen, hat die Regierung überall sofort abzuordnende Vorherrschaften getroffen.

Zwei persönliche Erlebnisse mögen illustrieren, was ich mit diesen Vorherrschaften meine. Ich sollte am 28. Februar den Territorial in Delhi einen Vortrag halten. Ein paar Stunden vor der festgesetzten Zeit erhielt ich die Mitteilung, daß um 2 Uhr am Tage vorher alle britischen Truppen alarmiert und eine große Anzahl schwarzer Patrouillen verteilt worden waren. Die Leute hielten diese ganze Nacht und die folgende unter Waffen, und natürlich war wieder von einer Unruhe nach einem Vortrage die Rede. Heute wissen wir, daß die Regierung den Ausbruch einer Revolte befürchtete.

Das andere Erlebnis hatte ich in Herazapore. Ich predigte für die Mission beim Vorabendgottesdienst und sah mit Entsetzen, daß die Kirchenmänner von zwei bis zu den Zähnen bewaffneten britischen Soldaten bewacht wurden. Der Kaplan meinte, mein Entkommen wäre an verschiedenen früheren Sonntagen wohl erheblich größer gewesen, weil da die ganze Kirche von bewaffneten Soldaten umringelt war. Man besaß die Befürchtung, daß Herazapore von den Verschwörern mit Gift überzerrumelt werden sollte.

Unsere Unterseeboote.

London, 16. Okt. (W.A. Nichtamtlich). Meldung des Meeresbüros: Der britische Dampfer „Marna“ von 2071 Bruttotonnen der Wilsonlinie wurde versenkt; die Besatzung von 25 Mann wurde gerettet.

London hat keinen ausreichenden Schutz gegen Zepeline.

London, 16. Okt. (W.A. Nichtamtlich). „Globe“ schreibt: Wir haben ein neues Verteidigungssystem gegen Luftangriffe, aber es schlägt nicht. Tatsache ist, daß London keinen ausreichenden Schutz gegen Zepeline hat.

Die Kriegslage im Westen. Kritische Bemerkung eines Italiensers.

In der „Stampa“ vom 10. 10. macht der Militärkritiker B. B. zu der Nachricht von den fegenden Kämpfen bei Koblenz, bei denen 1200 Deutsche gefangen genommen wurden, die Bemerkung: „Diese Kämpfe sind aber bei der Aus-

dehnung der Front und der Masse der gegnerischen Kräfte eine sehr bescheidene Sache, die auf den Gang des Krieges keinen Einfluß ausübt. Noch sind wir weit entfernt von der Wiederausnahme der wahren und mächtigen Offensiv, wie der an Ergebnissen so reichen vom 25. bis 27. 9. Und wir fragen uns: Wird sie wieder aufgenommen werden? Wir wünschen ja.“

Deutsches Leben in Antwerpen

Antwerpen, 16. Okt. (W.A. Nichtamtlich). Die deutsche Schule in Antwerpen hat die literarische Vorträge, die sie seit 26 Jahren veranstaltet, gestern Abend mit einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Thoma über Viktor von Scheffels Leben und Werke vor einem zahlreichen Publikum wieder eröffnet. Unter Führung des Herrn Richard Vosking gewinnt die deutsche Kolonie in Antwerpen immer mehr Zusammenhalt. Die deutsche Realschule zählt bereits 64, die evangelische Volksschule bereits über 100 Schüler. Auch ist in diesem Kriegsjahre eine deutsch-katholische Volksschule von 70 Kindern eröffnet worden.

Die Kriegslage im Osten. Wie es in Dünaburg aussieht.

Rotterdam, 15. Okt. Von dem gegenwärtigen Zustande Dünaburgs geben die Pariser Blätter nachstehende Schilderung:

Die hohen Schornsteine der zahllosen Fabriken ragen noch immer in die Luft, aber sie haben aufgehört, ihre dichten und schwarzen Rauchwolken emporzuwirbeln. Wachsam, stillen Hütern gleich umgeben sie die Stadt und bestärken die Ruhe der roten Ziegelhäuser, in denen alles Leben ausgestorben ist. Alles was einigen Wert hatte, ist aus den Fabriken entfernt worden. Nur zerbrochene Räder liegen noch zerstreut und vergessen umher. Schon wehen in offen Eden die Spinnen ihrer träumerischen Netze.

Das Handelsgeschäft und das industrielle Leben, das noch vor zwei Monaten mächtig pulsierte, ist erloschen und gleichsam erstarrt. Man sieht lange Reihen von Läden, die alle geschlossen und verbarrikadiert sind. Die Konfektionsbänder, die Hutgeschäfte, die Juweliersläden sehen die Vorübergehenden keinen Menschen mehr aus. Hinter den ungeheuren Spiegelscheiben der elegantesten Geschäfte denken die leeren Häuser und Ständer nur noch an, was sie einst trugen. Auf dem Kirchhof des lokalen Handels macht sich indessen noch ein gewisses Leben von geringerer Bedeutung bemerkbar: das der Krämer, der Frischhändler und Wurstverkäufer, welche notwendig sind, um die Bedürfnisse derjenigen zu befriedigen, die noch in der Stadt zurückgeblieben. Die großen Konditoreien sind in einfache Bäckereien verwandelt, und ein lebhafter Handel wickelt sich in all diesen Geschäften ab, die jetzt allein die Welt des Handels darstellen. Der Anblick der Stadt hat sich plötzlich geändert. Ihre Hauptzüge sind Aufregung und hohes Erwidern. Alles hat Eile und flüchtet sich zu verbergen. Man packt in Hast seine Pakete und schießt sie nach dem Bahnhof. Alles ist in Bewegung, und wenn die Hälfte der Einwohner die Stadt verlassen hat, so merkt man nichts davon, denn die andere Hälfte ist auf der Straße und arbeitet doppelt. In den vornehmen Vierteln bemerkt man die Leere weniger, selbst die Blumen an den Fenstern sind nicht verschwunden, aber es genügt, die Straße von Robois-Strasse und von Gouva zu durchwandern, um sich Rechenschaft von der Ede zu geben, die der Krieg

geschaffen hat. Ganze Viertel sind entvölkert und die Läden geschlossen, alles ist verriegelt. Dort lebten besonders die Eisenbahnarbeiter, die als Erste vertrieben wurden. Aber in den armen Kuhställen sind fast alle Verdohner geblieben.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Landsturmann Bedakteur Ray Dool, zuletzt bei der Filiale des Badischen Telegraphenbureaus in Karlsruhe, Erstregiment Joseph Franz Walzenhut von Aue bei Durlach, Bischofs, Bierbrauer Heinrich Wolf, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Durlach, Gren. Adolf Springweiler von Springen, Russ. Eduard Lindwein von Karlsruhe, Reservist Michael Hild von Schweighausen, Weiz. Weingarten Franz Kover, Junker von Schiedheim, Kan. Kaufmann Joseph Reichel von Gattenbach bei Mosbach, Bischofs, Ferdinand Paul, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Unterbolbach, Postgenossenschaftler Otto Geyer von Durlach, Weiz. d. R. Ritter Karl Mayer von Reichelsheim, Russ. Lehramtspraktikant Dr. phil. Anton Ziegler von Baden-Baden, Eisenbahnarbeiter August Bittert von Wehlbach, Inf. Matthias Selter von Odenbach bei Oberkirch, Kriegsfreiwill. Richard Freig von Odenbach, Steingrubler Joseph Braun von Zell a. N., Russ. Artur Hertzenstein von Rippensheim, Wälder Joseph Moser von Durlach, Landolin Hummel von Schweighausen, Lehrer Friedrich Mayer von Uffhausen-St. Georgen bei Freiburg, Weiz. Georg Weiz von Freiburg und Gren. Karl Rapp von Hintergarten.

Mannheim.

Ueber die Anmeldung von Gebrauchsgegenständen aus Kupfer, Messing und Neinnickel.

Nachdem den Haushaltungen in Mannheim die Metallgegenstände zur Verfügung gekommen sind, dürfte zur schnelleren Erledigung eine nochmalige kurze Zusammenstellung der Vorschriften am Platze sein. 1. Alle Haushaltungen (Wasser- und Hausgegenstände), ferner Handlungen und Geschäfte, welche angemeldete Gegenstände herstellen oder verkaufen, ferner alle Gast- und Schankwirtschaften (samt ähnlichen Unternehmungen (Kaffeehäuser, Kantinen usw.), endlich die Kranenbäuer (auch Heilanstalten, Kuranstalten, Stromanstalten usw.) haben Metallgegenstände anzumelden (§ 3 der Verordnung). Sollte bei einer der genannten Stellen der Metallgegenstände nicht eingegangen sein, so ist derselbe umgehend bei der Metallsammlung Zulassung 44 anzufordern.

2. Angemeldete Gegenstände. Hier sind zu unterscheiden:

- a) Die Gegenstände, die angemeldet werden müssen;
- b) Die Gegenstände, die angemeldet werden können.

Zu a): Die Pflicht zur Anmeldung besteht zunächst bei allen Geschäften und Wirtschaften für Küchen und Backstuben (Kochgeschirre, Löffel, Backformen, Schüsseln, Messer usw.). Es brauchen also Gebrauchsgegenstände aus Kupfer, Messing oder Neinnickel in Wohnräumen, Büros, Geschäftsräumen (Tafelaufsätze, Tafelgeschirre, Kaffeeannen, Samoware, Lampen, Kronen, Rippeschalen, Kochgeschirren, Garbrotbehälter und -ständer, Scherzornamente usw.) nicht zur Anmeldung gelangen. Ebenfalls brauchen andere mit dem Haus fest verbundene Gegenstände wie Türklinen, Hähne der Gas- und Wasserleitung, Beschläge und dergl. angemeldet zu werden.

Ferner müssen auch Wasserkessel für kaltes oder warmes Wasser, wenn diese auch nicht in Küchen oder Backstuben sich befinden, angemeldet werden; ferner: Wasserfässer, Badewannen, Kochgeschirre, Druckkessel, Döser, Kupfer- oder Messingkannen in Wasserbehältern usw., auch eingebaute Kessel aller Art.

Endlich unterliegen der Anmeldung noch Türen aus den beschlagnahmten Materialien an den Türen, an Türen oder Kochmaschinen.

Zu b): Wenn nun auch verschiedene Gegenstände, wie vorher näher ausgeführt, nicht angemeldet werden müssen, so dürfen sie doch für die spätere Ablieferung freiwillig angemeldet werden. Hierher gehören: Büchsen, Fässer, Kaffeekannen, Teelassen, Messer, Messerblätter, Rührmaschinen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerboxen, Zuckerschalen, Messer, Messerblätter, Zehnlocher, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Handseife, Lampen, Leuchter, Kronen, Klappen, Rippeschalen, Thermometer, Schreibgerätschaften, Bettwärmer, Säulenwagen, Badewannen aus Kupfer, Messing und Neinnickel.

3. Metallgegenstände. Die angemeldeten Gegenstände sind spätestens bis 23. Oktober an den Hausbesitzer oder seinen Bevollmächtigten abzuliefern, wofür sie durch städtische Organe abgeliefert werden.

4. Allgemeines. Es sind nicht nur die dem Metallgegenständen gehörigen Gegenstände, sondern auch die in Zusammenhang mit ihnen befindlichen Gegenstände (z. B. Wasserfässer) anzumelden; von verschiedenen Metallen gemeinsam benutzte Gegenstände (z. B. Wasserfässer aus Kupfer) sind vom Hausbesitzer zu melden.

Wer nicht rechtzeitig und vollständige Meldung erstattet oder die Verordnung übertreft, macht sich strafbar (siehe Bekanntmachung, erster Absatz).

Die Butterpreise.

Der Mannheimer Hausfrauenbund richtet heute an alle Frauen der wohlhabenden Kreise die dringende Aufforderung, in ihren Haushaltungen dafür zu sorgen, daß der Verbrauch von Butter noch bedeutend eingeschränkt wird. Es ist wirklich in einer Zeit, wo viele nicht wissen, wie sie die nötigsten Nahrungsmittel für ihre Familien beschaffen können, nicht zu viel verlangt, wenn man fordert, spart Butter, damit die Milchknappheit unsere Säuglinge, unsere Kranken nicht in ernste Gefahren bringt.

Niemand hat heute das Recht, so zu leben, wie es ihm paßt, ohne auf die Allgemeinheit Rücksicht zu nehmen; die Ernährungsfrage ist in diesem Kriege ebenso eine Frage des Durchhaltens, wie die wirtschaftliche und militärische, darum hat jeder die Pflicht, zu helfen, die Opfer, die hier verlangt werden, sind so geringer Art, daß jeder sie lieber gerne bringt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Oktober 1915.

Mit dem Eihernen Kreuz ausgezeichnet

Albert Gröppler, Sohn des Postsekretärs Albert Gröppler in Mannheim, Otto Beckstraße Nr. 6, wegen hervorragender Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz.



Weiß, dem der Verlust des bayerischen Jahresgebührens eine heuchlerische Jahresgedenke von 1000 Talern auslief, lebte seitdem bis an den Tod — 6. April 1884 — wieder in der Vaterstadt Alfeld, die ihn damals und nach dem Tode hoch ehrte und ihm ja jetzt zum Säcularjubiläum eine würdige Gedenkfeier veranstaltet. Er hat in den Wochen herrlicher Erhebung von 1870-71 einbringliche patriotische Weisen erfinden lassen; so das Kriegslied „Cavour mein Volk“ (Darin: „Kein Mainstrom mehr, kein Süd und Nord“), „Deutsche Stöße“ (Schließt: „So soll denn auch der Friede ein deutscher Friede sein“), die viel vorgetragen gebetartigen Strophen „Am 3. September“, „Nun laßt die Glocken von Tarm zu Tarm durchs Land töneln im Jubelsturm“, die symbolische Ansprache „An Deutschlands“ vom Januar 1871: „Nun wir hinstehen den Winternächten, nun gürte dich zur Hochzeitsfeier“ und endlich „Zur Friedensfeier“: „Neh ein zu allen Toren, du harter, deutscher Geist... und gründ' in unsrer Mitte dein tauendjährig Reich!“ Das kam aus denselben Jahren, der schon 1861 für die erste deutsche Zeit, wo „eine schwertprobte Hand den äulden Apfel balte und des Reichs in Treuen walte“ und „im Wäldchen vor allen deutscher Sprach auf neu erschallen“ wurde, als „Deutschlands Verul“ (so das Stichwort) laut — ein heitig oft angeführter alldeutscher Schlager — verknüpft:

Und es mag an deutschen Weisen Einmal noch die Welt gemessen.

Wie seltsam! Scheinbar ein so scharfer politischer Kopf und freier Redner in öffentlichen und weltbewegenden Angelegenheiten,

war Geibel ein Grunde seiner Eigenart eine, wenn auch nicht harmlose, so doch sanfte Diktiererei mit allen Reizen des ursprünglichen Lyrikers, der sich an den Schöpfungen der Natur nicht erheitert, sondern erhabt und andere an solchem Staunen und Gemüth beteiligen möchte. Ein tief phantastisch angelegtes Gemüth, das, wann und wo es ist in die äußere irdische Welt hineingewirft, seine Saiten an allgemeinen menschlichen höchsten auf typisch Sagenhaftes, Ritter- und alt-Heldenmäßiges hinaus in die Stille des mittelalterlichen Spielmanns. Und zwar war die Romane, die mehr heilige als epische Märe stählerig verknüpft sein regelmäßiger Tummelplatz. Nur selten wagte sich sein Traumbild an die strengere, oft grauliche nordische Ballade germanischen Stoffes und Geprags, wo schwertbar die Strophe lauten und dem Hörer das Blut in den Adern kocht. Sogar wo er wirklich ein alldeutsches heroisches Thema bearbeitet, wie in den bekannten wehmütigen Bildnissen „Gudrun's Klage“ und „Rollers Nachgefang“, aus dem Umfang der altmodischen Märe „König Sigurds Brautwahl“, ja selbst in der theatralisch zugestrichelten und doch andromedischen „Tragödie aus der Nibelungenlage“ „Brünhild“ — so sehr scheint er zurückzuführen, sobald es gilt, Zusammenhang menschlichen Gestalten oder zwischen irdischen und ewigen Kräften durchzuführen und die volle tragisch-düstere Stimmung auszukosten. Leicht leuchtet ein, daß eine solche Anlage sich vergebens mühte, Stärke der Hand, des Dorns, des Herzens auf die Bahnen zu stellen, und kaum weiter kam als Verortung, die geschilbert werden, sich in schönen Worten auszu-toben oder auslagern zu lassen. Wen wundert

es da, Geibel als musterhaften Liebeserzähler dreier Ausflüge romanischer Art zu begreifen? Es sind: „Spanisches Liebesbuch“ (1863), mit Heine, „Romanzen der Spanier und Portugiesen“ (1860), mit H. v. Schell, „Jüdische Bücher französischer Dicht vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage“ (1862), mit Heine. Anhang: „Unternehmen“.

Seine Neigung zu literarischen Sprachen, Literaturreisen, Formen ist wohl nicht ohne Bezug mit seinem von Anfang an überaus innigen Verhältnis zur Poesie des griechisch-römischen Altertums, dessen gründlicher Kenner, Verehrer und Erneuerer er gewesen. Das erste Buch, das seinen Namen trug, waren 1840 die von ihm mit seinem Landsmann und Freund Ernst Curtius verfaßten „Klassischen Studien“; Liebeserzählungen in hellenischer lyrischer Gedichte. Erst 1875 schloß sein „Klassisches Liebesbuch“, altgriechische und lateinische Gedichte, und Gedankenschilderungen „in deutscher Nachbildung“ die vierzigjährige eifrige Beschäftigung mit dieser Gattung ab, die er einst als Schüler und Berliner Philologiestudent begonnen und als Hofmeister beim russischen Gesandten in Athen (1838-40) wie auch als Wanderer über Hellas geweihten Boden sachgemäß betrieben hatte. Dort, am Fuße des Parthenon, hat Geibel als 24jähriger das erste Gedicht abgelegt, das dann sein Verhängnis ihm als Leittönen durch die vielen Tausende von Versen trohlen sollte:

Wohle zu bleiben und hier, wie's mich die Griechen gelehrt,

Und, was immer bewirrend die Kraft und die Sinne bestände,

Stets das geheiligt Maß fromm zu bewahren im Lied.

Dieser selbst gesteckten hohen Aufgabe trug Geibel sowohl die vom Glück der Dichtung und den Schönheiten der Schöpfung singenden „Gebeichte“ des ersten Wundens gerecht zu werden, das vom Herbst 1840 an drei Jahre lang Kritik und Publikum kühl ließ, dann aber das Bedürfnis der an gereimten politischen Versen litten Zeitgenossen nach allerbühnlicher tendenzfreier Poesie unvermeidlich decken sollte. Der Vater dieser unerschrocken nachgeahmten, von einer Legion unbedenklicher Spitterrichter belächelter empfindungsreicher Liebes-, Natur- u. d. Gedichte hat noch die 100. Auflage erlebt (der zahlenmäßig gewaltigste Erfolg deutscher Dichtung), und heute feiern sie auf anderthalb hundert los. Freilich, ebenso wie die Irtide seines Schaffens einst verkannt worden waren, so fiel er eben beim Aufkommen nicht zerner, realistischer Grundzüge des literarischen Urteils ganz unbedeutend in Ungnade, bis eine gemeinsame Abklärung seiner fruchtbarsten Eigenheiten den Adel und die Reife in Genialität und Ausdruck die Gedichte des Jünglings, die ungemein wohlklingende Sprache mit ihrer vielfach melodischen Sangbarkeit (1888 wieder Geibel wurden 3679 mal vertont, wofür ihm somit zu einem der „meistkomponierten“ deutschen Dichter), das künstlerische und doch ungeschliffene der Gesamtbeit voll anerkannt lehrte. In den „Jubiläumsgedichten“, den „Neuen Gedichten“, den „Heroldbüchern“, den „Spätherbstblättern“ hat er redlich alles, um zu beweisen, wie er „vorwärts drang zu wilden Hellen“. So füllten denn „Emanuel Weibels gesammelte Werke“ in der von ihm selbst 1883 veranstalteten schönen Ausgabe „letzter Band“ — wie alle Ereignisse seiner Muse vom

Frauen Mannheims!

Selbst, daß die augenblickliche Milchknappheit nicht die schädigt, die ohne Milch nicht leben können:

Die Säuglinge!

Der Verbrauch von Milch ist in Mannheim schon fast um die Hälfte zurückgegangen, gegen den Verbrauch in Friedenszeiten, **Schränkt trotzdem** in Euren Haushaltungen den Milchverbrauch nach Möglichkeit noch weiter ein, und sorgt dafür, daß die Milch für die Kleinen und Kleinsten nicht mangelt.

Überall da, wo in wohlhabenden Familien noch Butter auf dem Frühstückstisch steht, erseze man sie durch **Marmelade, Kunsthonig, Fruchtbutter, Magerkäse.**

Zu einem Pfund Butter braucht man mindestens 13 Liter Milch

hilft Alle, diese ersparen, für unsere Säuglinge!

Sie sind die Zukunft unseres Vaterlandes, helfst, daß sie stark und gesund werden!

Mannheimer Hausfrauenbund.

Kartoffel-Lieferung.

Wir haben einen Bedarf von vorläufig ca. 65 000 Kilogramm prima gelbe Kartoffeln, deren Lieferung im Angebotswege vergeben werden soll. Angebote hierauf wollen bis

Samstag, den 23. Oktober 1915, vormittags halb 11 Uhr,

mit entsprechender Kuffchrift versehen, auf dem Dienstzimmer der Krankenhauverwaltung R 5. 1 verschlossen eingereicht werden.

Dem schriftlichen Angebote sind Proben von je ca. 10 Stück der zu liefernden Kartoffeln beizufügen.

Die Kartoffeln werden in den Kellern der Anstalt R 5, bezw. der Filialen Sandhofen und Lungenspital nach Bedarf auf Abruf frei übernommen; die Transportkosten und Waggelöhne sind von dem Lieferanten zu tragen.

Die eingereichten Angebote treten erst nach Ablauf von 14 Tagen, nach Lage der Angebotsöffnung an gerechnet, und gegenüber außer Kraft.

Die Krankenhauverwaltung behält sich außerdem vor, die Lieferung auch geteilt zu vergeben. Mannheim, den 11. Oktober 1915. 5178

Bekanntmachung.

Städt. Kartoffelverkauf betr.

Der Preis für diejenigen köstlichen Kartoffeln, die in den unten genannten besonderen Kartoffel-Verkaufsstellen abgegeben werden, wird mit Wirkung seit vom 14. Oktober ab bis auf weiteres

für den ganzen Zeitraum von **M. 4.40 auf M. 4.20** herabgesetzt.

Vierteilcentner kosten noch wie vor **M. 1.10**, halbe Centner **M. 2.20**, zehn Pfund in den Verkaufsstellen **50 Pfennig**.

Die besonderen Kartoffel-Verkaufsstellen und Verkaufstage sind folgende:

Außereing. täglich	Redarou	Montag und Donnerstag
Büchsenhof	Dienstag und Freitag	
Alteins	Freitag	
Badhof	Samstag	

Verkaufstage vom 14. Oktober ab gelten die beim

Erwerb zu lösenden Kartoffelkaufgabelscheine immer nur am Sonntag, der durch Stempelaufruf auf den Scheinen vermerkt wird. Falls ein Schein Verkaufsstelle hat, werden häufig an diesem Tage mehr Scheine nicht abgegeben.

Wer etwa auf bereits gelobte Kaufgabelscheine Kartoffeln noch nicht entnommen hat, muß die Scheine beim Erwerb bis zum 19. Oktober spätestens in Tagescheine umtauschen.

Städtisches Lebensmittelamt.

Haferfütterung der Pferde.

Rt. 35 153 I.

Das bei der Viehhaltung vom 1. Oktober d. J. aufgenommenen und auf Grund der Anzeigen über Ab- und Zugänge nach diesem Zeitpunkt weitergeführte Vorgehens bei der Fütterung der Pferde ist maßgebend für die Berechnung der Hafermenge, die den Pferdebesitzern zur Fütterung aus ihren eigenen Vorräten belassen oder, falls letztere unzulänglich sind, vom Kommunalverband (Direktion des Schlacht- und Viehhofs) überwiesen werden.

Die Besitzer und Händler von Pferden werden deshalb aufgefordert, alle Veränderungen in ihrem Pferdebestand binnen 3 Tagen der Direktion des Schlacht- und Viehhofs anzuzeigen.

Für die aus dem Bezirk eines anderen Kommunalverbands eingeführten Pferde kann die entsprechende Hafermenge nur dann aus den eigenen Vorräten des hiesigen neuen Besitzers belassen oder aus den Vorräten des Kommunalverbands überwiesen werden, wenn dieselbe Menge vom Kommunalverband des Herkunftsortes, dessen Bedarf sich durch die Ausfuhr des Pferdes um die gleiche Menge vermindert, dem hiesigen Kommunalverband erstattet wird. Bei der Anmeldung des eingeführten Pferdes ist daher an die Schlachthofdirektion eine dahingehende Bescheinigung des auswärtigen Kommunalverbands vorzulegen.

Mannheim, den 8. Oktober 1915.

Bürgermeisteramt:

Dr. Fintet.

5184

Segeer.

Mannemer Bilderbogen.

Birger! Bauere un Soldate!

Gener vun de' bedeutendste Deitsche is unser Financier. Sei Waderschadt is bei Mutterschadt un hecht Neuschadt. Mit endlosem Reid gute mit Mannemer niwore zu demme Jännerweiner. Wer seit dere letzte Kriegsantleh Reichshadt bejacht hot, werd g'sunne hanwe, daß die Reichshadt recht k'apig worre sim. Gott de Bülzer Dei' schunn ihr Scholz mächtig g'hanwe, jo is awer noch dere 12 Milliarde-Anleihe de Krautl bei 'n so groß worre, daß jeder Reichshadt g'woe Schatzfrage angezoge hott un die Reichshadtterime hanwe de beechste Berg beschleige, daß e jo uns niwore die Ägel bedachte hanwe lenne — wenn nit ganz und gar scheel uff uns runnergugede.

De Reie lokst seit dere Zeit fünf Benntig mehr 's Bertl un wann 'r ganz est is, was och vorwurmt, is 's kaum zu zahl.

Unser Helfferich joge se — un dhane, als wann se dreimal g'scheidter wäre als wie unser Schatzsekreter.

No wannan solle se nit k'apig sein. De Reie' is wie Honig un gilt sein Bage. D'r Binger-Schubbert Altian un d'r Geifferich sin jetzt die Patronen.

Grottebrei hege se Sundaags, wann ma niwore kummt, an de Feinschder un bedachte em wie die Franzose die Deitsche, wann se in e Feindlung ei'liche. Blos eens hanwe se nit, droppem dalle de ganze Dag bete: Gib uns unfer täglich Brot. Ohne Brotmarke gibts se Brot un wann se jeh' Waderunferse hinne-nanner bete. Kriwer erst die Fremde, die sin noch woler dran — „Dere“ mir hanwe se Brot mehr. Früher hanwe se se Dei' g'hatt. So annere sich die Feide. Mit emool Schneckenulle gibts.

Am letzte Sundaag hott oen Reichshadtter Wäder oen Solzweck aus'g'schickt g'hatt innere frihere Kähglack — bei freiem Eintritt. Die ganz Holz is hi walfahrt un hott des Radur-reichlich bedacht. Do sin se dann eun-g'schonne un's Wasser is 'n im Reiz g'komme-geloffe un hanwe zurückgedenkt an die ischee Zeit, wo ma' als noch Bidelweck in de Kaffee gedunkt un wo die Schweißhute zum Frühlid jehs Wohnhändner gesse hanwe, dalle bei de Kriweit Klose lenne. De Wohn is nämlich gut, wenn eener en g'funde Schloß hott, do kann 'r noch viel besser schloße.

Schelt Veltcher! jeh hanwe ma g'wiff Mill-Harde un se Solzweck un wann ma

widder Salzwed hanwe — hanwe ma se Milliarde mehr. So is alles vergänglich. No 's werd nit ewig dauere, d'r Kampf un wann ma emool zum Weltkrieg verzähle bis Frihjahr, veresse ma noch nit daß 's Geld un de Reid un's Glend G'schwisterkind'sobb sin.

Mit unferer Krieganleihe, do gehts grad wie früher bei denne Feistesse oder bei Jwedesse. Wann ma bei jome Esse zuguckt, do sieht ma dann, wie alles im Springtrum geht. Immer widder zu „Den“, wo ang'sange hott. Wann die Güns dran kumme, do ist de Wildbreit'händler 's merische. Deh is G'schäftsrollidig. Wann de Schweinebrote kummt, kummt 'r emool en Vergriff unner Mejer k'rische. De' Wäder is zwar nit so arg veresse uff sei Produkt, aber zu sein Nachber secht, do misse se mool des Trot verlusche — deh is wie Rusche. Sogar de Soda-wasserfabrikant empfielt sei Koblelauresfabrikat un schickt sich e Fleisch voll — newer de Wein hin. Un immer widder werd uffgedrage un „immer widder kummts jurid un alles bleibt im Reich zum Stammdisch“. Bun de annere kriegt keener den Nit!

So is bei denne Milliarde, 's ganze Geld bleibt im Reich un kummt jedem widder zugut. Wir sin gutelicht so g'ammog'k'auscht, das ma gar nit mehr aufenanner kumme. Een riesige Klumbe Schtahl is 's deitsche Volk un do lenne sich dann annere die Jahn dran aus-beihe. Jeder, wo im Reichsdag sit, muß mit beteiligt sein un wann eener nit geseidnet hott, fliegt'r bei de uneliche Wahl unner der Dewis: Dieses Haus g'heert dem deitsche Volk un de Zeichner aus der Kuleib — un die Hypothek, wo drauf sinn — aach. Dann die Reichsdagsabgeordnete, wo nit geseidnet hanwe — sin dann doch bloß saule Mieter und kennte schließlich uff de Rins deide un die Zeichner lenne sich mit de Anbonischeer schtatt Kuben die Soor schneide losse. Birger! leid norre heil un haht uff, daß keener kummt un macht uns en Knibbl in den Knäul. Fünf Prozent gibts un wann ma noch glänzend gewinne, do gibts noch viel mehr.

Goffentlich werds boll zu End geh un dann mache ma e Friedendanselb for all die Kämpfer, wo im Feld gläntze sin. Nochmool zehn Milliarde, Herr Helfferich, odnobl ma des mit Geld nit bezahle kann, was die Gelde alles gepfert hanwe. Nirigens sin ma — die wo so weit zum Schuß sin, noch nit drüwer drans. Vielleicht kumme dann noch die bis fuf-

gig zum Militär — deswege norre nit so viel mit dem — weit zum Schuß rumschmeiße. Werds wie's werd, g'sehen werd doch.

Mi denne Friedensmilliarde werds dann so gemacht: die verehrliche Dame fliege von de Viro runner un aus denne Bedriebe, wo se nit zu luche hanwe. Dodesor misse ma dann eldes biete. Wann ma jedem Kriegsinvalid dann e paar tausend Mark geue oder das man e Keenes-Hoehl in Rei-Ostheim baut un schuncht noch aus'dastoffiert, hot „Sie“ die Ge-liebeheit zu betrate; die Meedle hanwe dann des Vergnige, sich e Heim zu grinde un die gut deitsch Hausfrau is fertig.

Die gut deitsch Hausfrau, wo noch e haus-gemacht Radlunp koch kann. Die gut deitsch Santsfrau, wo noch e guti Kardofflunp uff die Been bringt un die gute Schädler un die Bewerhöbb un Kardofflschicht mit denne feine Roteritoe — un lauber se Jaisch.

Die gut deitsch Hausfrau, die wo scheen da-beem bleibt — un bloß Sundaags mit ihrem Mann un ihrem Soome jebaziere geht.

Die Woch is ma mel freindlich beegan't — die Blingline. Die arm Seel wackelt mit de Kadebeck wie 'n alte Schalefclade mit de Dolzbrettlcher, wann de Wind geht. Sie hott sich im Kino scheel geguckt lecht se. Sie blinglt wie e Kinobild. Arme Binde! hab ich g'sacht — schau mir ins Auge — ja lecht se, wann ma die Kadebeck nit so wacke dhätte. — No, hab ich g'sacht, do schau mir ins Herz. No dann hott se de Bwider uffgeht — un hott doch nit g'lehe.

Wie ich do bei dere Blingline schtech, kummt die Warehaussoch. Grad kummt ich zum Kaffee hott se g'sacht. Ja, sag ich, buch emool bei' Maul ab, de' Quetsche hott die en Hand geseidnet, daß ma' meene kenne du hättst in 'n Schitzgeuue gelisse — bu Nacht-esse. Jressas wie obenab secht se, wann unfer-ens sich emool wach erlaabt. Die annere Welwer halte Meede un wolle wähle un laufe rum innere Schtadt un mache Gedichte, schreibe em Hindenburg Anstaltskade, do werd doch auch unferens emool mit eme Unneroffizier en Kaffee deinde disse. Ich hätt'n jo zu ma' in die Wohnung kumme losse, hott se g'sacht, merd do hätte se zu zwanzigst zum Schluß noch neingeguckt — un hätte doch nit g'lehe.

Alter Fortschritt — bu hocht bei' Schittl'schee veresse. Weh richwärts, wie de Kreds, — kummscht auch zum Biel. Sinne bei Mannem, secht ma' — hinne bei Mannem is so ischee — wie worne. Ober sin ma' alle-well vorne?

Birger! Bauere un Soldate!

Ganze Wäge voll weiß werd alleweil die Kulbur uff de' Reichshadt g'fahre. Wie lang werd des Glend noch dauere.

Die Woch hanwe unfer Leibarenadier sich ganz besonders ausgezeidnet, 's hott em in de' Seel gut gedhan, daß se denne Herrschaffe so grindlich beangeleicht hanwe. Dann bei de' 109 er sin nämlich viel Mannemer un die hanwe druff als wann se beim Raabshofle en Schtich mache — un zwanzig un nochmool verrieg — Schippe Bauer — bumb's hott'r die Schippe uff'm Henschäd'l — wäricht dabem gebliue, hecht's dann.

Wer andere eine Grube grabt — is 'n Erd-artereiter, hanwe ma' denne gerne, daß se rüwer kumme solle. Schun e ganz Jahr liege ma' freidlich do drüwe im Weste un geue Dwaacht, nit vorwurmt un jeh meene die mir ginge aus unferm Land raus.

Drin in de' freie Schweiz, do kumme in letzter Reid die „awige Handwerksborsch“ 's Janne zu internationale Beschredunge, des is nämlich blos deswege, daß e paar schtellose Hochschützschtabler widder emool uff e paar Dag e Erschdenz hanwe. Warum solle mir schädler nit widder emool mit'nanner G'schäfte mache? Deh werd alles widder kumme. Awee blos nit mit'nanner vertriebere, uff denn Kobl werd hoffentlich niemand mehr reinlasse. So lang die schoofl' Welschschafft noch Gurgos un Sentgalneget desu bewacht un Kulbur noch Giroba zu bringe, solang is 's mit dere Ver-driederung nig. Unfer Herrgott will des auch gar nit hanwe, schuncht hätt'r aus'm Oren sin Verbrecher gemacht un aus'm König von Belgie ten Dabbes un aus'm Bohnfarle ten Präsident von Frankreich.

Wann ma' jeh noch e paar Woch im Weste gut schtand halte un im Ote ziemlich vor kumme, kann sel, daß ma' dann im gelobte Land ein-liche. Dann sin ma' bei de' Gerechtigkeit secher — un gehe von Jerusalem nach Jericho un die Engländer in 's Rothe Meer. Hurra! die Gocke. Hurra! Ferdinand von Bulgariel! Die Engländer lenne jeh awer den scheue Vers vom Enderle von Reich singe:

Un wer bei de Därke un Heide hatt all sei Geld verschlammdbannt, Der vergies' sich geräuschlos bei Feide, Dann's kumt jeh W'wewordannt.

Reh weicht! jeh nicht!

Reh weicht! jeh nicht!

Mit Rütze un Käsegeleisch,

Reh weicht! jeh nicht! — im Schürze herricht

— Ma verbride eich — grad wie e Gwetsch.

J. R.

Gebrüder Rauh, Grätrath 200
bei Solingen.

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.

BRILLANT FABRIK-MARKE

Versand direkt an Private.

Beste Solinger Stahlwaren
Taschenmesser, Gürtel u. Löffel
Taschenmesser, Rasiermesser
und Apparate, Rasier-Garnituren,
Scheren, Haarscherenmaschinen,
Haus- und Küchengeräte
Sensen, Messer, Schabmesser,
Schraubenzieher, Werkzeuge
aller Art, optische Waren,
Jagd- und Sportartikel,
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Uhrketten, Halsketten, Armbänder,
Brotschen, Ringe,
Galanterie- u. Lederwaren
Porzellan, Zigarren,
Eis, Reispfannen, Toiletten-
Artikel, Haarschmuck, Parfüm,
Pfeifen, Zigarren,
Soldaten-Bedarfsartikel
als Gaben für Angehörige u.
Freunde im Felde, wie Feldbestecke,
Militärmesser, Socken, Rasierzeug,
Haarschmuck, Feuerzeuge,
Taschenlampen usw.
alle Sort. Musikinstrumente
Mondharmonikas, Ziehharmonikas,
Zithern, Sprechmaschinen.
Spielwaren für Knaben und Mädchen
Stöbel, Gewehre, Helme,
Kanon u. s. w.,
Christbaumschmuck
und vieles andere enthält
unser großer illustrierter
Weihnachts-Pracht-Katalog
in einer Anzahl von ca. 10.000
verschiedenen Gegenständen.
Verlangen Sie, bitte
sofort kostenlose
Zusendung
denselben und überzeugen Sie
sich von dem billigen Preise
und besondern Vorteilen,
die wir Ihnen bieten.
Viele tausend Anerkennungen über Güte und
Qualität unserer Waren. Bei jedem Auftrage
Extra-Vergünstigungen (Rabatt-Schein).

Handels-Hochschule Mannheim

Das Besichtigungs-Verzeichnis für das Wintersemester 1915/16 ist erschienen und kann an nachgenannten Stellen unentgeltlich bezogen werden:

Beim Sekretariat und den Vereinen der Handels-Hochschule — bei der Oandelskammer, B. L. 7b — beim Sekretariat der Börse — beim Verkehrs-Büro — bei den großen u. kleinen Kaufmännischen Vereinen — bei den Buchhandlungen: Metzler, Hermann, Reusch, Benzler Nachfolger.

Mannheim, den 4. September 1915.

Der Rektor.

Blumen, Federn, Reiter!

Niederlage eines **Engros-Lagers**

Detail-Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

J. Weinberg, B 2, 15, part.

Kriegs-Uhren

gehend von **3.75** an.

Franz Arnold Nachf.

Uhrmacher

Fernspr. 2230 MANNHEIM M 1, 3.

Freunden und Bekannten die höfliche Mitteilung,
dass ich das
Wein-Restaurant
M 4,6 „Sühneprinz“ M 4,6
übernommen habe.

Um gütiges Wohlwollen bittet
Telephon 7349. **Anna Niedrich.**

Ankauf

Sigmund Schneider

F 7, 32 Telephone 90 F 7, 32

An- und Verkauf

Altmaterialien, Spähnen und Rückständen aller Art, Maschinen und Maschinenteile, Transmissionen, Kessel, Reservoiren, Putzwolle und Lederriemen

M. Klein & Söhne

I. u. II. Stock E 2, 4/5 Telephone 919

Grosse Restbestände aus Militärlieferungen.
Trotz andauernder Preissteigerung ohne Erhöhung.

Warme Militär-Unterwäsche | Fußwärmer, Schießhandschuhe
Seid. Hemden und Beinkleider | Knie- und Pulswärmer
Reithosen ohne Naht, Socken | Leibbinden, Taschentücher.
Schlafdecken, Auto- u. Kamelhaardecken

Militär-Hosen und Hemden
Mk. 250 3.— 350 4.—

Persil
das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

Weiße Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

waschen Sie bei Schmutzwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten **selbsttätigen PERSIL Waschmittel**

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühebewaltung. Billigster Gebrauch. = Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda**

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM.

Sonntag, den 17. Oktober 1915

II. Vorstellung im Abonnement C

Carmen

Oper in vier Akten von Georges Bizet — Text von Henry Meilhac und Ludovic Halévy

Spielleitung: Eugen Odebrecht

Musikalische Leitung: Felix Lederer

Raffenerdf. 8 1/2 Uhr. Auf. 8 Uhr Ende u. 9 Uhr

Nach dem 1. und 3. Akt größere Pausen

Das Personal ist angewiesen, während des Ordungs-Vorfalls Niemandem den Zutritt zum Zuschauerraum zu gestatten.

Mittel-Preise.

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, 17. Oktober 1915

Herrschäftlicher Diener gesucht

Schwank in 3 Akten von Eugen Burg u. Louis Kaufmann

Spielleitung: Emil Ketter

Raffenerdf. 7 1/2 Uhr. Auf. 8 Uhr Ende 10 Uhr

Nach dem 2. Akt größere Pause

Neues Theater-Eintrittspreise.

Friedrichspart.

Sonntag, 17. Oktober, nachm. 3—6 Uhr

Konzert

der Kapelle Petermann.

Eintrittspreis 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., Abonnement frei

Die deutsche Frau am Herdfeuer der Volkskraft

Erster Vortrag

des Herrn Stadtpfarrer Kuebel findet

Dienstag, den 19. Oktober
abends 7/9 Uhr

im großen Saal des Bernhardshof
statt. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei. 54817

Katholischer Frauenbund.

Konsumenten-Versammlung
gegen die Milchpreiserhöhung

Montag, den 18. Oktober, abends 7/9 Uhr
im Rodensteiner, Q 2, 16.

Redner: Stadtdirektor Lehmann, Mannheim
und Geh. Justizrat Dr. Bohlen-Heidelberg.

Aussprache.

Männer und Frauen werden eingeladen.
Konsumenten! erscheinen recht zahlreich und
wirken mit, daß geeignete Maßnahmen gegen die
Milchnot und -Teuerung getroffen werden.

Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen
Rheinstraße, 12, Tel. 2713.

Bekanntmachung

Die regelmäßige Versicherung der Gebäude zur Feuerversicherung wird.

Gemäß § 11 des Gebäudeversicherungs-Gesetzes ist der Eigentümer eines neu errichteten Gebäudes verpflichtet, dieses Gebäude und zwar auch dann, wenn der Neubau an Stelle eines verfallenen Gebäudes errichtet ist, sofort nach Errichtung mit ausserordentlicher Wirkung zur Gebäudeversicherungs-Kasse einzuschreiben, längstens bis zum 15. Oktober beim Stadtrat zur Aufnahme in die Gebäudeversicherungs-Kasse anzuzeigen.

Sind an bestehenden Gebäuden zur Verbesserung später neu errichtete Gebäude im Laufe des Jahres 1915 errichtungen (durch Verößerung, Ausbau, Aufbau, Umbau) oder Veränderungen (durch Abbruch, Sturz, Verfall) eingetreten, welche den Versicherungswert des Gebäudes 200 Mk. erreichen, so sind dieselben ebenfalls bis zum 15. Oktober, und zwar bis zum 1. Oktober einzureichen, sofort nach erfolgtem Eintritt beim Stadtrat anzuzeigen.

Wichtiglich machen wir darauf aufmerksam, daß die Versicherungen erst vom 1. Januar des kommenden Jahres ab Gültigkeit haben.

Für den Fall von Verzögerungen, welche durch die Verzögerung im Bau von 100 Mark ab zum Versicherungswert anzuzeigen.

Wer die vorstehend vorerwähnten Vorschriften unterläßt, wird mit Geld bis zu 100 Mk. bestraft.

Mannheim, den 15. September 1915.

Bürgermeisteramt
des St. A.

Deutsches Teehaus

O 6, 9 und 9a

Erweiterungs-Bau
eröffnet

KONZERT

von 4-7 und 8-11 Uhr

Aufgestelltes kaltes Büfett

Kuchen in großer Auswahl
etc.

Bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Drucksachen aller Art liefert billigst

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Bei Haut- und Harn-Leiden

! kein jeder mein Besondere „Gilt“ u. „Krautkuren“! Gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken an die Firma Puhlmann & Co. Berlin 404, Müggelstraße 23a, erfolgt die Zusendung in geschlossenen Kuvert ohne Aufdruck.

Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.